

# Sulzdorf

## Von „Sulzi“ und der sich wandelnden Dorfkirche



### Sulzi

Sulzdorf hat einen kleinen „Ötzi“, den „Sulzi“. Es handelt sich um ein Skelett aus der Jungsteinzeit, das 1996 bei Kanalarbeiten zur Erschließung des Neubaugebietes gefunden wurde. Das Besondere daran ist, dass aufgrund der Grabbeigaben der Tote in einer Übergangsphase von Glockenbecherzeit und Schnurkeramikerkultur gelebt hat. Man benennt die damaligen Epochen nach Art und Form der Keramik, da keine anderen Merkmale zur Verfügung stehen. Ein Fund aus dieser Phase war bislang nicht bekannt. Die Grabausstattung ist aufgrund der verzierten Knochennadel (Abbildung) und einer Armschutzplatte aus geschliffenem Stein besonders wertvoll.

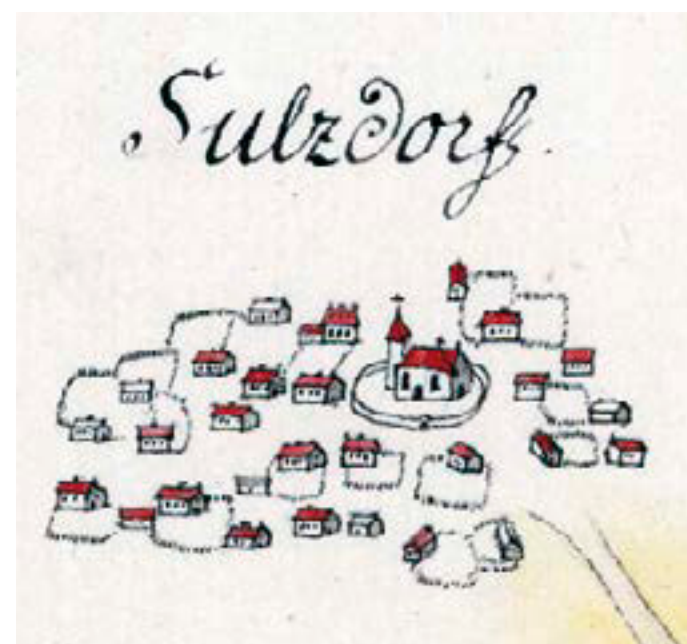


Die Grabausstattung ist aufgrund der verzierten Knochennadel (Abbildung) und einer Armschutzplatte aus geschliffenem Stein besonders wertvoll.

### Aus dem Dorfgeschehen

Sulzdorf gehörte seit dem 12. Jahrhundert zum Hochstift Würzburg, war jedoch nicht im Besitz des Bischofs, sondern war der bischöflichen Regierung angegliedert, dem Domkapitel, das eine eigene Rechtspersönlichkeit darstellte.

Im Jahre 1180 wird Sulzdorf erstmals in einer Urkunde erwähnt, in der es um den Ankauf der Vogteirechte sowie um zwei Höfe im Ort durch das Würzburger Domkapitel ging. Bei Streitsachen hatte man sich an das Gericht in Ochsenfurt zu wenden, woraus nach der Säkularisation 1803 die Zugehörigkeit zum Landkreis Ochsenfurt hervorging, der 1972 in den Landkreis Würzburg eingegliedert wurde.



Die älteste bekannte Darstellung Sulzdorfs auf einer Karte des 18. Jahrhunderts zeigt die Kirche mit der Um-mauerung des Friedhofes.

Sulzdorf wird immer wieder im Zusammenhang mit dem Bauernkrieg erwähnt. Die letzte Schlacht zwischen den Bauern und einem Adelsheer des Schwäbischen Bundes fand bei Sulzdorf und Ingolstadt am 4. Juni 1525 statt (siehe Infotafel Kautzenmühle).



Postkarte von Sulzdorf aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg



Das ehemalige Gasthaus Haaf am Dorfplatz; an der Hausecke grüßt Gambri-nus, der Patron der Bierbrauer. Links der Wirt Josef Haaf (mit Hosenträger).

Auch die Zobel von Giebelstadt und die Geyer von Ingolstadt erhielten ihren Teil des Zehnten (der Steuern). Ein wichtiges Ereignis der Ortsgeschichte war der Neubau und die Barockisierung der Kirche zwischen 1727 und 1730.

1627 wurden in einer Beschreibung der Pfarrei 222 „Communikanten“ (= Gottesdienstbesucher) gezählt. 1804 hatte Sulzdorf 280 Einwohner. Seit dem 1. Mai 1978 ist Sulzdorf ein Teil der Marktgemeinde Giebelstadt. Im Jahr 2017 hat sich die Einwohnerzahl auf 576 verdoppelt.



Früher ein fester Bestandteil des Dorflebens: Bekanntmachungen der Gemeinde wurden ausgerufen. In Sulzdorf war dafür bis in die 1980er Jahre Martha Zorn zuständig.

### Kirche St. Cyriakus

Die dem Märtyrer Cyriakus geweihte Pfarrkirche erhielt ihr heutiges äußeres Erscheinungsbild durch den Umbau und die Vergrößerung in der Barockzeit 1727-1730. Typisch für diese Zeit ist der barocke Zwiebelhelm des Turms.

Damals wie heute wurde festgehalten, wer für diese Baumaßnahme verantwortlich ist. Auf der Relieftafel im Eingangsvorbau sind drei Wappen mit Inschrift zu sehen (eine Kopie hängt über dem Sakristeieingang): die Wappen des Domkapitels Würzburg, des Dompropstes Johann Philipp Fuchs (links) und des Domdekans Johann Veit von Würzburg (rechts).

Die Kirche erlebte mehrere Wechsel der Inneneinrichtung „wegen Alters und wegen Stillosigkeit und Ungeschmack“ (so formuliert im Jahre 1823) in klassizistischem, dann 1886 in neoromanischem Stil. In den 1980er Jahren wurde die Liturgiereform des 2. Vatikanischen Konzils umgesetzt und somit zog die Moderne in den Kirchenbau ein.



Auch Kircheneinrichtungen unterliegen Moden, wie an der Sulzdorfer Kirche zu sehen ist: ein erstes Foto aus der Zeit um 1900.



1928 hat sich die Wandgestaltung stark verändert.



Die Seitenaltäre wurden im Jahre 1937 ausgetauscht.



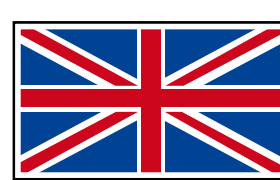
Seit 1964 ersetzt ein Hochkreuz den Haupt-altar; unten 2016 mit Volksaltar.



Es lohnt ein Blick auf die Kanzel in klassizistischem Stil (um 1800). Sie stammt aus der Würzburger Augustinerkirche. Die vier Medaillons zeigen Szenen aus dem Leben des Kirchenvaters Augustinus vor seiner Bekehrung im Garten, die Taufe durch Bischof Ambrosius von Mailand, die Bischofsweihe und sein Wirken als Kirchenlehrer.



Die beiden Seitenaltäre stammen aus der Mitte des 17. Jahrhunderts von der Kapelle des Schlosses Egg bei Deggendorf und wurden (nach einem kurzen Umweg über Südtirol) 1937 in die Dorfkirche gebracht. Sie ersetzen die neoromanischen Altäre aus der Kirchenrenovierung des Jahres 1886.



Sulzdorf was part of the diocese of Würzburg since the 12th century. The peasants had to pay taxes to various monasteries, e.g. the Neumünster (New Minster) or the monastery Bronnbach in the Tauber Valley. They were also taxed by the noble families like the Zobel of Giebelstadt and the Geyer of Ingolstadt. An important event for the village was the rebuilding in Baroque style of the church in 1727-1730. The onion shaped helmet of the tower is typical for this period in Southern Germany. The interior was redecorated several times, so in the Classicistic style in 1823 (when the Baroque decoration was described as «untimely and of bad taste») and again in 1886 in Neo-Romanic style. After the Second Vatican Council the reform of the liturgy led to a modernisation of the interior or the church as well.



Sulzdorf apparteneva già dal dodicesimo secolo alla Fondazione di Würzburg. Le fattorie dovevano consegnare i propri prodotti a vari monasteri dei dintorni, tra i quali il monastero di Neumünster o il monastero di Bronnbach nella valle del fiume Tauber. Anche la famiglia degli Zobel di Giebelstadt e la famiglia dei Geyer di Ingolstadt ricevevano una parte delle tasse. Un importante avvenimento nella storia del luogo è stata la nuova costruzione e la trasformazione in stile barocco della chiesa tra il 1727 ed il 1730. Tipica per questo periodo è la forma barocca a cipolla della torre campanaria. La chiesa ha vissuto molti cambiamenti dell'arredamento interno „A causa dell'età, a causa della mancanza di stile e per il cattico gusto“ (così viene formulato nell'anno 1823) in stile classicistico, poi nel 1886 in stile neoromanico. Negli anni ottanta venne poi realizzata la riforma liturgica prevista dal Concilio Vaticano Secondo, in conseguenza di ciò entra nella costruzione delle chiese l'arte moderna.

